

Wo Hoppe fräst, da wächst bald wieder was

Ein Baum ist schnell gefällt. Was aber tun mit dem Stubben? Ausgraben? Zu schwer! Ignorieren? Niemals! Also: Stubbenfräser holen!

Von Christian Spreer

Schmalfeld. Wenn man sich mit Franz Hoppe über seine Stubbenfräse unterhält, fällt einem unweigerlich das Torfrock-Lied von „Presslufthammer-Bernhard“ ein. Beide, Bernhard und Franz, eint die innige Verbindung zu ihrem Arbeitsgerät. Im Fall von Franz Hoppe ist dies ein eineinhalb Tonnen schweres „Monstrum“ mit einer unheimlichen Power: Hoppes Stubbenfräse rubbelt die größten und dicksten Reste von gefällten Bäumen weg wie nichts. Wer dabei zuseht, kann Hoppes Begeisterung durchaus nachvollziehen.

Schmalfeld, Moorweg 6: Hoppes Einsatzgebiet. Hier soll er einen Baumstumpf von 60 Zentimetern Durchmesser abfräsen. Und zwar so, dass Wolfgang Richter dort wieder etwas anpflanzen kann. Richter hatte die Tanne zu Weihnachten seiner Gemeinde spendiert. Der große Baum hat die Schmalfelder zur Weihnachtszeit mit seinem Lichterglanz erfreut. „Da ist es ja wohl klar, dass wir den Stubben auch wegmachen“, stellt Bürgermeister Klaus Gerdes fest. Dabei gab es ein kleines Problem, das für Männer wie Gerdes und Hoppe letztlich keine echte Herausforderung war: Die Stubbenfräse konnte nicht mit eigenem Antrieb zum Baum gelangen – sie musste über einen Zaun rehen.



Ein paar Minuten lässt Franz Hoppe die Fräse über den Stubben rubbeln – dann ist er weg. Fotos: Spreer

● Das Schöne an Erfahrung ist, dass man sie weitergeben kann, ohne sie zu verlieren.“

Franz Hoppe, Stubbenfräser

zehn Minuten ist vom Stubben nichts mehr zu sehen. Dafür ist ein tiefes Pflanzloch entstanden. Richter ist zufrieden und Hoppe auch. Das war ganze Arbeit. Eigentlich muss man die Frage nicht stellen: „War's schwer?“ Hoppe sagt: „Shit.“ Soll heißen: Kleinkram.

Der 67-Jährige ist ein ruhiger Typ, er schmeckt nicht viel. In Fahrt kommt er allerdings, wenn es um seine Stubbenfräse geht. An der harrt er. Man koetet so etwae



Wo der Baum stand, ist nach der Stubbenfräseaktion ein schönes Pflanzloch entstanden.



Klaus Gerdes hebt die Fräse hier einfach über den Zaun: Hoppe kann sein Werk beginnen.

Früher hatte Hoppe, der in Schmalfeld lebt, ein fahrbares Sägewerk. Das hat er längst verkauft – „hier gibt es nicht genug Wald dafür“. Danach hatte er sich auf Baumpflege spezialisiert, und 1994 ist er beim Stubbenfräsen hängengeblieben. „Das ist für mich Berufung“, kommt es wie ein Geständnis. Mittlerweile ist er in der Szene eine Instanz und handelt auch mit Stubbenfräsen und Zubehör (www.hoppebaumdienst.de). Und er gibt sein Wissen gern weiter. Hoppe: „Das Schöne an Erfahrung ist, dass man sie weitergeben kann, ohne sie zu verlieren.“ Er ist 67: Wie lange will er sich noch abrackern? „Ich kann mich einfach nicht trennen“, sagt er lächelnd.